

Kölnische Rundschau, 03.09.2014, Schoßgebete im Kino

Zwischen Lebensgier und Todesschatten



Häusliches Idyll: Lavinia Wilson und Jürgen Vogel in einer Szene aus dem Film "Schoßgebete". Foto: Constantin

Lavinia Wilson brilliert in Sönke Wortmanns Film nach Charlotte Roches Roman "Schoßgebete". Anfangs glaubt man gar, Zeuge einer "Schöner Wohnen"-Variante der Provokationsvorlage zu sein. Doch das ändert sich bald.
von Hartmut Wilmes

"Mein Mann hat einen Scherbenhaufen geheiratet", sagt Elizabeth Kiehl (Lavinia Wilson). Brilliant erkannt. Kräuselt sich ein leichter Riss durch die Zimmerdecke, sieht sie gleich das Haus einstürzen, und im Fahrstuhl brechen vor ihrem inneren Auge gern Brände aus.

Dieses Nervenbündel ist die Heldin in Charlotte Roches autobiografisch geprägtem Roman "Schoßgebete", dessen Filmversion an diesem Freitag in Köln Premiere feiert (Kinostart: 18. September). Im Buch hat die Ex-"Viva"-Moderatorin ihr mit "Feuchtgebiete" abgestecktes Bestsellerterrain explizit verteidigt, doch auf diesen Pornopfad wollen ihr weder Drehbuchautor (und Produzent) Oliver Berben noch Regisseur Sönke Wortmann folgen.

Nicht dass der Film nun den tonnenschweren Zensurbalken auf den flapsig-unverblühten Text krachen ließe. Doch interessieren ihn Elizabeths sexuelle Vorlieben und Ängste eher am Rande. Man sieht zwar die Sexshop-Stöbereien mit Gatte Georg (Jürgen Vogel), ihre eigene Utopie vom Bordell für Frauen und die Realität beim flotten Dreier im Männerpuff. Doch Roches Schamgrenzverletzungen wirken hier eher zahm.

Anfangs glaubt man gar, Zeuge einer "Schöner Wohnen"-Variante der Provokationsvorlage zu sein. Die allerliebste Patchwork-Familie mit niedlichem Töchterchen, das Glashaus im Grünen und das trotz Georgs Vorliebe für großbusige Frauen intakte Eheleben, was will frau mehr? Doch Wortmann umkreist, zunächst in trügerisch süßen Rückblenden, von Anfang an den dunklen Kern der Geschichte: Als Elizabeth und ihr Freund Stefan (Robert Gwisdek)

heiraten wollen, kommt nur das Brautpaar am Hochzeitsort an, drei ihrer Geschwister sterben in einem Horrorunfall, den die Mutter knapp überlebt. Auch die beschlossene Ehe ist unter den Todesopfern, und doch wird in einem verzweifelten Liebesakt Elizabeths Tochter gezeugt - "auf den Gräbern meiner Geschwister".

Der überwiegend in Köln gedrehte Film zeigt, wie die junge Frau diese Lebenswunde zu schließen versucht: mit dauernden Testamentsänderungen beim Notar und regelmäßigen Besuchen bei der Therapeutin (überzeugend als distanziert-intime Mitwiserin: Juliane Köhler). Sex als intensivsten Lebendigkeitsbeweis beschwor Roche schon im Roman, der ihr eigenes Familiendrama aufgriff, ein Trauma, das durch dreiste Nachfragen einer Boulevardzeitung noch ekelhaft verstärkt wurde.

Die Kluft zwischen diesem Grauen und detailverliebtem Beischlafgeplauder drohte schon die sprunghafte Vorlage zu zerreißen. Auch Berben und Wortmann bannen diese Gefahr nicht, geben der Geschichte aber festere Struktur und statt der quasselsüchtigen Erzählerin eine faszinierend gebrochene Heldin.

Denn während Jürgen Vogel den ruhigen Pol verkörpert, lässt Lavinia Wilson alle Charakterfarben Elizabeths schillern: ihre rücksichtslos-schnoddrige Wahrheitsliebe, ihre psychopathische Verbohrtheit und ihre verzweifelte Glückssuche. In einer Sekunde droht die Gesichtshaut vor hysterischer Anspannung zu zerreißen, in der nächsten sieht man eine lächelnde Gelöstheit, als hätte es all die Krisen nie gegeben.

Diese Schauspielerin ist das Ereignis eines Films, der zwischen Tragik und Komik durchaus ins Schlingern gerät, letztlich aber weder die Todesschatten noch die Lebengier verleugnet.